



VI. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Riviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 51.

Siegen, Dienstag, 29. April

1890.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Der Kampf ums Dasein.

Nicht nur auf dem blutigen Schlachtfeld, beim Donnern der Kanonen, dem Pörseln des Kleingewehrfeuers und dem Hurra-gejauchze stürmender Truppen ist das Feld der Ehre, wo Kraft, Mannesmut, Disziplin und festes Wollen sich bewährt, sondern wir stehen heute und jeden Tag auf diesem Felde, im Kampfe ums Dasein. Jeder ringt für seine Existenz, für die seiner Angehörigen, seiner Familie. Auch hier gewinnt ein gutes Können und ein eiserner Wille, der ohne nach rechts und links zu sehen, entschieden und fest seinem Ziele zugeht. Auch hier heißt es, den Muth nie zu verlieren und seine letzten Kräfte einzusetzen, wenn die Entscheidung schwebt und der Sieg uns entwand zu werden scheint.

Der Arbeiter, der treulich an seiner Maschine steht, der Fabrikant, welcher mit der Konkurrenz nach Verbesserung ringt, der arme Student, welcher mit mageren Stipendien trotzdem seine Ziele verfolgt, der Bauer, welcher mühsam dem Boden seine Gaben abringt, der Gelehrte, welcher mit neuen Ideen kommenden Generationen die Wege weist, sie alle und Jeder, der für sein Brod und seine Ideale ringt und schafft, stehen auf dem Felde der Ehre.

Das Vollkommene verdrängt das Unvollkommene, der Kluge den Dummen, der Solide den Unsoliden, der Fleißige den Faulen. Jedes Menschenkind will essen und sich kleiden und daher strebt es von selbst denjenigen besseren Fähigkeiten zu erreichen, die ihm genügend Brod verschaffen. Der Dumme strebt, durch Erfahrung gezwungen, klug zu werden. Der Faule fängt an zu arbeiten, wenn er Hunger fühlt. Der Fabrikant, welcher veraltete Maschinen im Betriebe hat, schafft sich bessere an, um konkurrenz zu können. Der Bauer macht es gerne dem Nachbar nach, wenn er sieht, daß dieser aus seinem Gute durch bessere Bewirtschaftung mehr heraus schlägt. Dieser Drang, etwas Besseres zu leisten, entspringt der Sorge ums tägliche Brod. Sie ist daher der Ansporn zum Fortschritt.

Schule und Erziehung bereiten die junge Generation vor, den Kampf ums tägliche Brod, den wir mit andern Menschen oder mit der Natur führen müssen, erfolgreich zu bestehen. Aber nicht alle werden Sieger. Die Schwachen, sowie diejenigen, welche sich nicht aufzuraffen verstehen, gehen unter. Sie sind die Opfer des Kampfes. Als Beispiel einige Beispiele:

Geistig und körperlich Zurückgebliebene, Krüppeln und Halbkräftigen verdienen nur kümmerlich ihren Lebensunterhalt. Ihre Andacht und ihr ganzes Wesen stößt gar manchmal ab. Sie kommen deshalb seltener zum Heirathen. Ihn sie es ab zu doch und erhalten sie Nachkommen, so tragen ihre Kinder den Stempel des Unzulässigen, und ihr Geschlecht wird mit diesen oder mit ihren Sprößlingen aussterben, weil sie die erforderlichen Fähigkeiten und die notwendige Kraft nicht besitzen um im Kampfe ums Dasein zum Siegen. Ähnlich geht es mit dem Reichthum, der seine

Gesundheit untergräbt; er verschwindet im Laufe der Zeit. Auch der Faule, der seine Kräfte nicht anstrengen mag, um sich über dem Wasser zu halten, versinkt und ertrinkt. Auf diese Weise bleiben, allgemein gesprochen, nur die Besten zurück und die Menschheit schreitet auf ihnen aufbauend weiter.

Freilich wird dort, wo der Kampf ums Dasein aufs Aeußerste entbrennt auch manches Menschenkind geknickt, das unter besseren Verhältnissen sich schon entwickelt hätte. Generationen werden vernichtet, die sonst zum vollen Leben erblüht wären. Der Kampf ums Dasein darf eben nicht zu bißig werden, sonst vernichtet er grausam auch das Gute. Der Kultur Mensch gedeiht weder im heißen Afrika, wo die Erde zweimal Frucht trägt und der Eingeborene mühelos die Gaben der so gütigen Erde einsammelt und daher trägt und kumpfsinnig wird, noch gedeiht er im äußersten Norden, wo die eisigen G. f. l. d. selbst der fleißigsten Hand die Frucht verweigern und der Mensch, niedergedrückt durch fortwährenden Kampf, das Ruhelos seiner Bemühungen einstellt. Der Geist bleibt eben kumpfsinnig, wo ihm nicht Gelegenheit geboten ist, die Gaben der Kultur zu erringen. In großen Städten, wo das Leben außerordentlich theurer ist, Luft und Licht, Nahrung und Kleidung den Armen fehlen; wo Tausende besser Gestellte sich im ewigen Hasten und Rennen überanstrengen; wo Fabrikarbeiter, die in schlechter Luft und bei harter Arbeit eine zu geringe Ernährung haben; in Bergwerken; beim häuerlichen Betriebe, wo hohe Abgaben eine menschenwürdige Existenz verunmöglichen, erfordert der Kampf ums Dasein die meisten Opfer und der Tod hält grausige Gründe.

Mitten in diesen Kampf, der so manchen Herz bluten macht, tritt die christliche Nächstenliebe. Sie hält den gequälten Dolch auf, der die Brust eines Andern um eines Vorteils willen durchbohren will. Sie stützt den Schwachen, dessen Kräfte ermatten und stärkt die Kräfte. Sie ermuntert den Trägern zum Arbeiten und den Leichtsinningen will sie auf bessere Wege führen, wie einst die Väter, die Schlachtkämpferinnen, den tapferen Streiter, welcher im Daseinskampfe fiel, in sädtere Gefilde.

Was die Nächstenliebe, die Humanität auf dem Wege der freien Wettbewerbung zu erreichen strebt, will der Sozialismus in starrer Form, in Gesetze bringen. Wenn er vernünftig bleibt, kann er eine Berechtigung finden. Er vermag aber nie, daß, wenn ein Mensch, niederkniet, sein sollte und sich keiner mit den größten Anstrengungen über das Niveau der Allermittelstehenden erheben kann, jedes Streben und jeder Fortschritt aufhört! Er vermag ferner nie, daß jede Unterstüßung, die gegeben wird, so gehalten sein muß, daß der Unterstüßte wieder trachtet, auf eigenen Füßen zu stehen und sein Brod selbst zu verdienen, sonst verlass sich die Unterstüßungsbedürftigen (abgesehen davon, daß sie keine Kultur fördernde Thätigkeit enthalten) so auf den Staat, daß der Fleißige durch Abgaben erdrückt wird und er selbst nicht mehr die notwendigen Mittel ergattern kann, sich richtig zu ernähren.

Kurz und gut, will man dem großen Gesetzbuche der Natur entsprechend, die Welt weiterbauen, so laße man dem Kampfe ums Dasein sein Recht, soweit er bessert und schafft seine Härten weg, welche das Gute verhindern.

Tagesnachrichten.

Berlin. 27. April. Das Armeeverordnungsblatt bringt nachfolgende Cabinetsordre: Stiftung eines Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold. „Ich habe beschloffen, für Personen des Civil- und Militärstandes, welche sich bereits im Besitze des „Allgemeinen Ehrenzeichens“ befinden und sich einer weiteren Auszeichnung würdig machen, ein neues Ehrenzeichen zu stiften. Dasselbe soll den Namen „Allgemeines Ehrenzeichen in Gold“ führen, aus einer runden goldenen Medaille von gleicher Größe und ähnlicher Ausstattung wie das frühere durch Cabinetsordre vom 18. Jan. 1830 zum Rothen Adlerorden 4. Classe erhobene allgemeine Ehrenzeichen 1. Classe in seiner ursprünglichen Form bestehen, mit einem gekrönten Namenszuge und dem Stichtagsjahre (1890) auf der einen und der Lorbeerumkränzten Aufschrift „Verdienst um den Staat“ auf der andern Seite versehen und am Bande des jetzigen „Allgemeinen Ehrenzeichens“ getragen werden, welches letztere bei Verleihung des Ehrenzeichens in Gold nicht abgelegt wird. Ich beauftrage das Staatsministerium, hiernach das weitere zu veranlassen. Die beiden mir zur Ansicht vorgelegten Exemplare des früheren allgemeinen Ehrenzeichens 1. Classe folgen anbei zurück. Berlin, den 17. März 1890. Wilhelm. An das Staatsministerium.“

Die Berliner Sozialdemokratie hat alle Kundgebungen zum 1. Mai nach außerhalb verlegt. Wagen, Kremler und Dampfzüge sind von den sozialistischen Führern schon seit Wochen zum Voraus gemietet, in allen Ortsteilen ringsum sind für den Fall ungünstiger Witterung öffentliche Lokale zu Sammelpunkten bestimmt. Man glaubt deshalb, daß man in Berlin selbst von der sozialdemokratischen Kundgebung am 1. Mai wenig gewahrt werden wird.

Darmstadt. 28. April. Die Kaiserin Friedrich ist heute um 1/2 Uhr hier eingetroffen und um 5 Uhr wieder abgereist. — Die Königin Victoria reist morgen Abend nach Windsor ab. — Der Kaiser ist heute Morgen unter den jubelnden Hochrufen der Bevölkerung nach Gießen abgereist. Der Großherzog sowie sämtliche Prinzen gaben demselben das Geleit nach dem Bahnhofe, woselbst auch die Gesandten und die Spitzen der Militär- und Civilbehörden zur Verabschiedung anwesend waren.

Gießen. 27. April. Der Großherzog und der Erbprinz von Hessen sind mit großem Gefolge heute auf der Wartburg eingetroffen. Die Stadt prangt in Flaggenhonneur.

Gießen. 28. April. Der Kaiser wurde vom Kriegerverein und dem Publikum begeistert empfangen und vom Großherzog sehr herzlich begrüßt. Der Erbprinz von Hessen hatte den Kaiser in Wehra eingeholt. — Beim Eintreffen auf der Wartburg wurde der Kaiser von der Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg und dem Commandanten der Wartburg begrüßt. Der Kaiser erschien alsbald zur Frühstückstafel. Um 7 Uhr findet Tafel statt. Um 10 Uhr erfolgt die Abreise zur Auerbahnschloß.

Kiel. 28. April. Die Prinzessin Heinrich ist mit dem Blick auf Juliane, die forben aus dem Gartenzimmer auf die Terrasse trat.

„Sie sind auch eine Ausnahme, lieber Freund, aber Ausnahmen bestätigen die Regel.“

Auf Rabenhof, das war wahr, herrschte mehr und mehr jene wohlthuende Atmosphäre häuslichen Friedens und ruhigen harmonischen Glücks, die jedem, der da hineintrat, warm zum Herzen sprach. Zwischen den beiden Gatten herrschte ein tiefes, inniges Verständniß, das keiner Worte bedurfte. Herr von Rabens Augen leuchteten im Glanz froher Zufriedenheit und er konnte dann so heiter lächeln und scherzen, daß selbst Gertha nicht wagte, mit einem Wort die tiefe Luft zu berühren, die noch immer zwischen ihr und Juliane bestand. Und seit der Geburt des Erben gab es vollends keinen glücklicheren Menschen als ihn.

Zwar im ersten Augenblicke hatte er wie erschreckend seine Hand auf Gerthas Kopf gelegt und gesagt: „Du brauchst nicht Angst zu haben, mein Mädchen, es reicht auch so, Du mußt es philosophisch nehmen.“

Aber dann war jeder weitere Gedanke untergegangen in dem Stolz auf den Sohn; und wenn Gertha auch manche scharfe Charaktereigenschaft besaß — neidisch oder berechnend wenigstens war sie nicht, und aus dem Grunde hätte sie nie ihren Bruder mit mißgünstigen Augen angesehen.

Als die mit Vieren bespannte elegante Chaise die lange Pappelallee in Rabenhof herabfuhr, sich Olga bequem in ihr weiches, weißes Tuch gewickelt hatte, sagte sie: „Nun, Brüderlein, hast Du heut' etwas Besonderes gefunden?“

„Nein! wie kommst Du darauf?“

„Du habtest Augen, in denen Mondstrahlen sich gefangen hatten. Und doch, wenn ich es recht bedenk, — ich möchte Dich vor ihr warnen, — ebenso wie ich sie, auf manche Deiner gefährlichen Ansichten aufmerksam machen möchte, um ihr zu gleicher Zeit zu sagen: Und doch!“

Alfred lächelte, aber es war ein schmerzliches Lächeln.

„Dazu wirst Du niemals Gelegenheit haben. Nur eins mag ich mir an zu sein, ihr Freund!“

„Um, das ist sehr viel und sehr wenig.“

Alfred erwiderte nichts, er ließ die lange Peitsche über die Köpfe der Pferde züngeln und in scharfem Trab rollten sie nach Bensberg zurück.

Schöne Bande.

Roman von F. Wallther.

(Fortsetzung.)

Wie duftete Flieder und Jasmin süß, herauschend süß! Ganze Duftwolken brachte der Nachtwind getragen und hauchte sie den langen Wandlungen entgegen. Weiß stummend spannte sich der Mondstrahl als Silberfaden um jeden Strauch, bebend huschte er durch schwankende Zweige und breitete sich majestätisch in voller Klarheit über weite Grasflächen. Traumbild war's hier zu sehen, und traumhaft war auch den beiden zu Sinn, wie sie immer tiefer und tiefer in das Dunkel eindrangen.

Wie lange hatte Alfred von Somra, der mit dem Leben abgeschlossen zu haben wähnte, nicht mehr den Zauber einer Mondnacht in dieser Weise empfunden! Was war's, das ihm jetzt heiß, ungewiß und schwärmerisch durch die Seele zitterte? Was für ein seltsames Sehnen, wie es doch ihm, dem Krüppel nicht mehr anstehen durfte? Am hellen Tage hätte er vielleicht darüber gelächelt, argürent, wäre unbarmherzig mit sich ins Gericht gegangen. Jetzt lächelte er nicht und zürnte nicht. — er fühlte sich glücklich.

Die Mondstrahlen, die durch das Gestrüß schlüpften, trafen zuweilen auch Gerthas Antlitz, dann sah er, daß auf dem trostigen Gesicht ein weicher, schmerzlicher Zug lag, wie ihn die festgeschlossenen Lippen nicht oft kannten, und er fragte sich, ob sie wirklich noch immer so unglücklich sei unter Frau von Rabens sanfter Hand, ob die Zeit nicht im Stande gewesen, diese harte Mädchenherz zu sanftigen. So gingen sie schweigend neben einander; keiner wollte den andern stören, und doch beschäftigte sich jeder in Gedanken mit demselben.

Da leuchtete ihnen bereits das Licht der Lampen von der Terrasse entgegen und Alfred blieb stehen, reichte Gertha die Hand und sagte: „Nicht wahr, Sie lassen mir diese meine letzte Illusion und thun nichts, um sie zu zerstören.“

Sie legte ohne ein Wort ihre Hand in die seinige, und seit langer Zeit hatte sie die Erinnerung an die Vergangenheit nicht so gequält wie in diesem Augenblicke.

„Nun, Ihr Nachtschwärmer, wo seid Ihr geblieben?“ rief Olgas helle Stimme ihnen entgegen. „Mein Ritter und ich, wir sind schon

lange zurück, mit dem bangen Gefühl der Verantwortung für Euch auf dem Herzen. Jeden Augenblick fürchtete ich Herrn von Rabens inquisitorische Fragen nach seiner Tochter.“

„O, um mein Mädchen bin ich nicht ängstlich,“ sagte Roderich gut gelaunt, „die weiß schon, was sie will, und außerdem in dieser Gesellschaft.“

„Du zögst meine Schwermüdigkeit nicht in Betracht, Schwesterlein,“ versetzte Alfred, „meine Begleiterin muß Geduld haben.“ Aber er sah bei den Worten gar nicht kummervoll oder ernst aus, sondern so heiter, daß ihn Olga schweigend fixierte.

„Geduld ist Gerthas stärkste Eigenschaft nicht,“ lächelte Juliane. „Sie sind der einzige, lieber Herr von Somra, der sich rühmen kann, in diesem Punkte auf sie einzuwirken.“

Gertha setzte sich schweigend neben ihren Vater und legte ihren Kopf an seine Schulter.

„Störe ich Dich so, Papa?“

„Nein, mein Kind, Du störst mich niemals. Aber nun, meine Gnädige, fahren Sie fort.“

„Eh bien, wir können nur vom Paradies träumen, das ist das Einzige, was uns vergnügt bleibt. Unsere Erde ist nichts mehr als ein finsterner Planet. Glück aber ist Feuer, Licht, strahlende Wärme. Einzelne solcher Lichtblicke fallen nun in unsere Finsternis und erwecken uns unklare, feierhafte Vorstellungen von einem ewigen Licht und Gluthmeer. — Aber das sind lediglich Bilder unserer Phantasie. — Es klingt eine uralte Sage zu uns herüber von Glück — und das ist —“

„Die Liebe,“ fiel ihr Vater ins Wort.

„Mit Nichten. — Liebe, Ehe sind Worte, die mich gruseln machen.“

„Hat die Liebe noch niemals bei Ihnen angeklopft, schöne Frau?“

„Ich fürchte,“ sagte Olga leuzend, „darauf werde ich noch warten müssen, bis ich fünfzig Jahre alt bin! Ich glaube nur, daß, wenn ich dann mein Herz verliere, der Betreffende nicht stolz auf die Eroberung sein wird.“

„Das fürchte ich auch,“ sagte ihr Bruder. „Und Du würdest doch eine sehr verständige Frau werden, Olga.“

„Ich werde mich hüten, meine Freiheit zu verlieren, dem Willen eines andern unterthan zu sein — ich liebe keine Fesseln, Alfred.“

„Sie sind nicht immer drückend,“ sagte Herr von Raben und

Prinzen Waldemar heute Vormittag von Darmstadt wieder hier eingetroffen und wurde von dem Prinzen Heinrich auf dem Bahnhof empfangen und sodann ins Schloß geleitet. Die Stadt hat festlichen Flaggenschmuck angelegt.

Paris, 28. April. Das „Mémorial diplomatique“ theilt einen Brief des Königs von Dahomey an den Präsidenten Carnot mit, in welchem der König sich darüber beklagt, daß er ohne Kriegserklärung von Frankreich angegriffen worden sei. Die Kaufleute von Wyddach habe er weggeführt, weil sie sich mit Politik beschäftigten hätten, obwohl sie keine Soldaten waren, er werde sie übrigens nicht mißhandeln, sondern nur als Geiseln bis zum Ende des Krieges behalten.

Lyon, 28. April. In Folge von anarchistischen Versammlungen, in welchen eine heftige Agitation für den 1. Mai angekündigt wird, verhaftete die Polizei 11 Personen, darunter 2 Russen.

London, 26. April. Von Berlin aus werden wir durch die Times belehrt, daß wir Deutsche ein von Natur gedankenschaues Volk seien und einer geraumen Zeit bedürfen, um der wahren Natur der Dinge auf den Grund zu kommen. Diesem Umstande sei es zuzuschreiben, daß man bei uns in Deutschland die Bedeutung der Familiensummen in Darmstadt sowie der Teilnahme des englischen Canalgeschwaders bei den bevorstehenden Manövern an der Küste von Schleswig-Holstein übersehen habe. In einem besonderen Leitartikel der Times wird uns ferner diese Bedeutung näher auseinandergesetzt. Sie gipfelt in den Worten: „Es ist von großer Wichtigkeit, daß jetzt der Kaiser die freundschaftlichen Beziehungen mit der Königin Victoria erneuert, welche im vorigen Jahr zu Osborne angeknüpft worden. Die beabsichtigte Heirat eines britischen Geschwaders an den deutschen Manövern wird für die Welt öffentlich als förmliche Ankündigung eines engeren und herzlicheren Einverständnisses zwischen Deutschland und England dienen, als es zu verschiedenen Perioden der jüngsten Zeit bestanden.“ Die Times unterstützt ihre Ansicht durch die freiere Stellung, welche der Kaiser jetzt nach Rücktritt des Fürsten Bismarck bei seinen Entschlüssen einnehme. Bismarck habe wohl den Werth des Zusammengehens mit England erkannt, demselben aber Bedingungen vorgeschrieben, welche denen nicht unähnlich gewesen, unter denen Oesterreich eintrete, und daher für England unannehmbar waren. Da er nun in London nicht so allmächtig war wie in Wien, habe er sich auf eine taktvollere Haltung beschränkt. Der Kaiser aber sei näher auf die wesentlichen Bedingungen einer möglichen Annäherung eingegangen, seitdem er nicht mehr durch einen Kanzler oder Minister in seinen Handlungen beschränkt sei. Jeden Deutschen wird natürlich die Ankündigung eines förmlichen Bündnisses mit England mit größter Freude erfüllen, wenn er auch in seiner Gedankenfreiheit nicht den besondern Schlussfolgerungen der Times zu folgen vermag. Die Times und mit ihr die Engländer erwarten nämlich davon eine größere Rücksichtnahme auf die grenzenlose britische Einflusssphäre in Afrika, welche neuerdings wieder durch die Aufpflanzung der deutschen Flagge in der Nähe des Kenia-Berges bedroht sein soll. (R. 3)

London, 26. April. Bei dem heutigen Jahres-Bankett der Civilbeamten, auf welchem General Wolseley präsidirte, erklärte derselbe in seiner Rede den Gedanken für lächerlich, daß im Fall einer Niederlage der englischen Flotte England gezwungen wäre, sich zu ergeben, und sagte, stets seien für acht Monate hinreichend Lebensmittel im Lande und außerdem sei es ohne fremde Hilfe unmöglich, alle Häfen gegen Zufahren zu blockiren.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin, 25. April.** Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit Petitionen. Zunächst kam die bekannte Petition des Prospekts Frhr. v. d. Goltz um Einstellung einer größeren Summe zu kirchlichen Bauten in Berlin in das Extraordinarium des nächsten Etats zur Beratung. Die Budgetcommission hatte beschlossen, motivirten Lobergang zur Tagesordnung zu beantragen. Eben dahin, jedoch mit etwas anderer Begründung, ging ein Antrag der Nationalliberalen (Vot), der letztere wies auf die durch Kirchensteuern und Anleihen leicht zu beschaffenden Mittel zur Befriedigung des kirchlichen Notstandes in Berlin ohne fremde Hilfe hin. Abg. von Benda befürwortete den Antrag der Budgetcommission, er erkannte den kirchlichen Notstand in Berlin an, wies aber auf die Rücksichten der Parität und die Pflicht der Hauptstadt hin, sich selbst zu helfen. Geh. Rath Vartjak, als Vertreter des Cultusministers führte aus, daß nach Ansicht der Staatsregierung die Befriedigung der Kirchennoth nicht nur eine kirchliche, sondern auch eine staatliche Aufgabe sei. Gegen die Gewährung der Darlehensfähigkeit an die kirchlichen Verbände habe die Regierung zwar keine prinzipiellen Bedenken, indessen sei dies bei den vielen entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht so leicht durchzuführen. Es handle sich nicht allein um Berlin, sondern auch um andere Theile

Schöngedichtes Kapitel.

Das Schloß hatte in der glühenden Mittagshitze alle seine Augen geschlossen, still und leblos lag es da, nur die Thüre nach der Terrasse stand offen und in dem kühlen Gartenzimmer lag Julian auf der in die Nähe der Terrasse geschobenen Chaiselongue und sah träumerisch ins Freie. Die Aepel mit Schlingengewächsen zitterte in leisen Schwingungen von der Decke herab, blühende Blumen und Blattpflanzen decorirten die Ecken des Zimmers, Luxur und Wehagen erfüllten den ganzen Raum. Die Herrin von Rabenhof blickte in den großen Sonnenschein, der draußen auf dem Rasen lag, in den die blätterreichen Bäume ihre dunklen Schatten warfen und ein sanftes Lächeln flog über ihr Gesicht, als sie sich der Zeiten erinnerte, wo Rabenhof für sie ein verschlossenes Paradies gewesen war.

Dann sah sie Hertha den Kiesweg herabziehen und unter den Bäumen verschwinden. Es war so still, daß es ihr schien, als höre sie den Kies unter den Füßen derselben knirschen, und sie mußte sich denken, daß, so viel ihr auch geworden, das Herz ihrer Stief-tochter für sie ein Buch mit sieben Siegeln geblieben sei und daß das Mädchen in ihrer Antipathie gegen sie um keinen Haarsbreite von ihrem ersten Standpunkt gewichen sei.

Sie hatte Charakter, dieses kleine brünette Ding mit dem knabenhaft verschmittenen Haar, das mußte man ihr lassen, und gerade weil Julian das so hoch achtete, hätte sie gern ein freundschaftliches Verhältniß mit ihr angebahnt. Vergebens! Alle Versuche scheiterten.

Sie hat kein Vertrauen zu mir; sie betrachtet mich als ihre Feindin — das Kind wohl gar auch, dachte Julian und seufzend legte sie hinzu, — was man nicht ändern kann, muß man vergessen! Welch eine Macht mußte wohl dazu gehören, die Mauer zwischen uns niederzureißen, die keinem besonderen Verben weichen will.

Während so Julianens Gedanken mit ihr beschäftigt waren, schritt Hertha elastisch, ohne von der Hitze sehr beunruhigt zu werden, in den Park hinein, um ihren Lieblingsplatz aufzusuchen.

Sie saß gern am Ufer des Sees unter einer großen Eiche, lesend oder träumend, sah auf das klare Wasser hinaus, auf dem sich ein angelegelter Kahn schaukelte, oder zu den dunklen Zier-räthen des Pavillons hinauf, auf dem die Sonne so gern am längsten verweilt. Wie sie näher kam, leuchtete ihr Babys Wägelchen entgegen, das die alte Kinderfrau im Galopp schief hin und her schob.

(Fortsetzung folgt.)

der Monarchie. Von allerhöchster Stelle seien zur Abhilfe der Kirchennoth bereits sehr wirksame Anregungen erfolgt, auch der Staat habe, zunächst aus dem Königl. Dispositionsfonds, schon vieles gethan. In letzter Instanz aber, wenn anderweitig genügende Mittel nicht aufzubringen seien, sei der Staat verpflichtet zu helfen. Abg. Franke begründete den nationalliberalen Antrag. Er hielt die Kirchennoth in Berlin für nicht so groß, daß die Hilfe des Staats angerufen werden müßte. Viele Parochien könnten sich durch Veräußerung werthvoller Grundstücke reiche Mittel verschaffen, wenn private Unterhaltungen nicht genügten. Zur Abhilfe sei weiter zunächst die Stadt verpflichtet. Bisher bestände freilich in Berlin die Schwierigkeit, daß die in Kreis-synoden vereinigten Parochien keine juristischen Personen seien und daher keine Anleihen aufnehmen dürften. Es sei erfreulich, daß die Regierung diesen Uebelstand anerkenne und möglichst bald beseitigen wolle. Berlin zahle nur 10% Kirchensteuer, viele Provinzialstädte bis zu 100%. Durch Bildung leistungsfähiger kirchlicher Verbände ließe sich der Nothstand sehr wohl beseitigen. Ähnlich sprach sich auch der Abg. v. Zedlitz aus, welcher aus einem Antrag einbrachte, die Petition der Staatsregierung mit dem Ersuchen zu überweisen, das Geordnete zu veranlassen, um die finanziellen Kräfte Berlins in vollem Maße zur Abhilfe des Nothstandes auszunutzen. Auch von conservativer Seite war inzwischen ein Antrag eingegangen, die Petition der Regierung mit dem Ersuchen zu überweisen, zu ermitteln, ob ein Bedürfnis zu vermehrten Staatsbeiträgen zu diesen Zwecken vorhanden ist und bejahenden Falls die nöthigen Abhilfsvorschläge zu machen. Dieser Antrag wurde vom Abg. Edder begründet. Abg. Windthorst erklärte, jede Kirchengemeinschaft müsse für sich selbst sorgen und sprach sich im Sinne des Antrags v. Zedlitz aus. Abg. Richter hat, die Petition als demüthigend für die evangelische Kirche einfach abzulehnen, was auch in einem deutschfreimüthigen Antrag empfohlen wurde. Nachdem noch mehrere Redner das Wort ergriffen, wurde der Antrag v. Zedlitz, zu dessen Gunsten der Antrag Vot zurückgezogen wurde, mit großer Mehrheit angenommen. Es folgte die Beratung des Antrags Vot, betreffend die nachträgliche Berücksichtigung der nach dem Gesetz vom 11. Februar 1870 erfolgten Entschädigungsansprüche in der Provinz Schleswig-Holstein. Der Antrag wurde nach längerer Debatte an die Agrarcommission verwiesen. Nach Erledigung einer weiteren Reihe von Petitionen wurde die nächste Sitzung auf Montag anberaumt mit der Tagesordnung: Nachtragsetat, Verwendung der Sperrgebühren.

* **Berlin, 28. April.** Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit der ersten Lesung des Nachtragsstats, dessen Hauptinhalt die Erhöhung der Beamtensoldatungen bildet. Neben dieser Angelegenheit erstreckte sich die Verhandlung hauptsächlich auf die Frage des Berliner Dombaus. Abg. v. Sponne bemerkte in letzterer Beziehung, das Centrum habe nichts gegen einen Beitrag einzubringen, könne aber den Staat nicht als allein baupflichtig anerkennen. Bezüglich der Beamtensoldatungen sprach der Redner des Centrum's allerlei Bedenken und Wünsche aus und empfahl genaue Prüfung der Vorlage in der Budgetcommission. Abg. Graf Limburg-Sturum führte aus, daß nach der Regierung nicht dazu drängen dürfe, in der Be-soldungsfrage über den Rahmen der vorliegenden 18 Mill. hinauszugehen; denn die finanzielle Lage gebiete die größte Vorsicht. Zur Frage des Dombaus wies der conservativ Redner auf den Götter-vermerk hin, wonach der Bau einer Interimskirche ins Auge gefaßt ist, und erklärte, seine Partei werde gegen diese Nothkirche stimmen, da es allen budgetmäßigen Traditionen des Hauses widerspreche. Forderungen für Paulen zu bewilligen, wozu keine Pläne vorliegen. Abg. Richter hatte formell und inhaltlich sehr viel an der Vorlage auszuweisen; sie erfüllte durchaus nicht, was die Regierung den Beamten versprochen habe. Budgetrechtlich bedeute die Vorlage nichts anderes, als die Forderung, dem Finanzminister ein Paulsquantum zu beliebigiger Vertheilung und Verwendung zu übergeben; das Staatsrecht des Hauses müsse energisch gewahrt werden. Finanzminister v. Scholz rechtfertigt Form und Inhalt der Vorlage gegen die Vorwürfe des Vorredners, wenn er auch zugeben mußte, daß sie eine etatsmäßig völlig einwandfreie Form nicht habe. Die gewählte Form liege im Interesse einer raschen Förderung der Sache. Den Vorwurf unerfüllter Versprechungen an die Beamten wies der Minister energisch zurück, ebenso die agitatorischen Präsenzen Wickers von der wachsenden Macht der Unzufriedenheit. Abg. Gohrdt begrüßte die Vorlage als einen Schritt auf dem Wege, den untern Beamten eine befriedigende Lebenslage zu schaffen und äußerte verschiedene Wünsche bezüglich der Lehrer von höheren Lehranstalten, der diöcesanlich angestellten Beamten und der Vermehrung der etatsmäßigen Stellen. Die budgetrechtlichen und finanziellen Bedenken seien allerdings nicht ganz zu unterdrücken. Bezüglich des Dombaus hielt der Redner eine Entschreibung augenblicklich noch für verfrüht. Die Abgg. Wachem, v. Tiedemann-Vom, Gantner, Arndt äußerten verschiedene Wünsche hinsichtlich einzelner Beamtenklassen und wiederholten im Uebrigen die allgemeinen Ausführungen der Vorredner. Nach einigen ziemlich bedeutungslosen Bemerkungen des Abg. Richter und einer kurzen Erwiderung des Finanzministers wurde die Vorlage an die Budgetvorlage verwiesen. Morgen: Sperr-gebühren. Mittwoch, Donnerstag und Freitag werden die Plenar-sitzungen ausfallen, an beiden letzteren Tagen, um den Commissionen Zeit zu ihren Arbeiten zu lassen.

Das Schimpfen beim Militär.

Im „Militär-Wochenbl.“, dem amtlichen Organe der Militärverwaltung, ist ein Aufsatz eines älteren Officiers an seinen Neffen enthalten. Derselbe im nicht amtlichen Theile des Blattes erscheinenden Ausführungen entnehmen wir folgende, vor der Cabinetsordre vom 29. März 1890 geschriebenen Mahnungen:

Nicht genug kann ich Dich vor dem gewohnheitsmäßigen Schimpfen warnen. So lange es ein Kriegshandwerk geben wird, so lange wird ein derbes Wort ab und zu nicht zu vermeiden sein; denn das Handwerk ist seiner Natur nach rauh. Das gewohnheitsmäßige Schimpfen und Fluchen aber ist gewiß nicht mehr zeitgemäß, sondern überhaupt eines Officiers geradezu unwürdig. Wenn man dem Soldaten gegenüber einerseits stets von der Ehre spricht, den Muth des Königs tragen zu dürfen, so ist es ungewiß, ob man mindestens ein Mangel an Folgerichtigkeit, wenn nicht gar ein Nonens, denselben andererseits gewohnheitsgemäß mit Schimpfworten zu überschütten. Wie kann bei fortwährender Beschimpfung das Ehrgefühl des Soldaten gepflegt werden! Die Gewohnheit des brutalen Schimpfens bildet eines der größten Hemmnisse der Ausbildung des jungen Soldaten. Einige Beispiele: ein Rekrut ist willig, aber schwach, ungelent und bleibt in Folge dessen im Drill zurück. Wenn nun dieser Mann, statt immer wieder mit Geduld belacht zu werden, nur Schimpfworte zu hören bekommt, so wird er naturgemäß seinen guten Willen verlieren und in Folge dessen auch im Drill mehr und mehr zurückbleiben. Ein Mann ist körperlich gewandt, hat aber wenig guten Willen. Infolge der ruhigen, wohlwollenden, aber zugleich consequenten und energischen Behandlung von Seiten des die Ausbildung leitenden Officiers befindet sich der Mann eines Besseren. Er nimmt sich vor, mit gutem Willen an die Arbeit zu gehen. Ein Begriff, seinen guten Voratz in die That umzusetzen, wird er von einem unbelagerten Unterofficier furchtbar angebrüllt und beschimpft. Eine einmalige derartige Behandlung wird den Mann vielleicht noch nicht von seinem guten Voratz abbringen, eine mehrmalige aber ganz gewiß. In beiden Fällen hat also das brutale Vorgehen nicht nur nicht genügt, sondern nur geschadet, indem zwei gute Elemente in die Bahn der Halsstarrigkeit gelenkt

wurden. Das eben Gesagte gilt in noch höherem Grade in Bezug auf die Mißhandlung des Soldaten. Ich warne Dich dringend davor, denn Dein Avancement könnte durch einen solchen Fall wesentlich geschädigt werden. Aber abgesehen von solchen nachtheiligen Folgen, ist es an sich eines edlen Mannes und Officiers unwürdig, an einem Untergebenen sich thätlich zu vergreifen. Das „Greiztwordensein“ bildet keinen Entschuldigungsgrund; denn erstens muß der Officier als gebildeter Mann sich beherrschen können und zweitens stehen demselben legale Mittel in hinreichender Anzahl zur Verfügung, um seine Autorität voll und ganz zu wahren.

Berleburg — Biedenkopf — Laasphe.

Stizze von C. Buchholz.

(Fortsetzung.)

Dem Charakter mehrerer Lahnstädte entsprechend, erhebt auch Biedenkopf sich in der Anlage seiner Straßen aus dem Thal zur Bergeshöhe, von einem alten Bergschloß gekrönt. Der Marktplatz zeigt ein fast mittelaltersliches Gepräge mit seinem weiten Raum, dem mehrstöckigen Laubhütten und mit vertheilten hohen Häusern. Unser Quartier war im Stapp'schen Gasthause an einer Ecke des Marktplatzes, das gleiche Gasthaus, das in früheren Jahren, wohl 1887, Herrn Hofprediger Stöcker aus Berlin beherbergt hatte. Der Wirth mußte noch davon zu erzählen, wie sein Gast ihm beim Abschied gesagt hatte: „Die Berliner Socialdemokraten sind keine feinen Leute, doch die Biedenköpfer sind ihnen an Grobheit noch über. Leben Sie wohl! Sie sehen mich mein Leben nicht wieder in Biedenkopf.“ Es muß sehr dach hergegangen sein in der betreffenden Versammlung.

Ein bevorzugtes Schlafgemach des guten Gasthauses ist das sogenannte „Museum“, ein größeres Zimmer, eine Treppe hoch, mit der Aussicht über den Marktplatz hinweg und mit vertheilten Glas-lästen, schon ausgelegte Thiere des Waldes zeigend. Auch das Wirths-zimmer zu ebener Erde birgt eine Eigenthümlichkeit; dieselbe zu schildern, sei mir etwas weit auszuholen gestattet. Während der 60er Jahre bestand hier in Siegen in dem V. Vollberg'schen Wirths-locale in der Marburg'schen Straße, früher „In der Schottel“, jekt „Zur ewigen Lampe“ genannt, eine Gesellschaft, welche sich den erbauenden Namen „Abend-schule“ beigelegt hatte, so wenige Beziehungen auch zwischen dem abendlichen Thun in ihrem Gesellschaftsraum und einer wirthlichen Schule bestanden. Es war eine Versammlung urförmlicher Herren jedes Alters, die hier nächtete, denn an ein Nachhausegehen mit der sogenannten Bürgerlos, v. h. um 10 Uhr Abends, konnte nicht gedacht werden. In diese Abend-schule gerieth nun einmals durch ein erklärliches Mißverständniß ein frommer Mann, der Verkäufer von Wuppertaler Traktanden und Schriften ähnlichen Schlags. Anfangs ging alles gut. Der Mann trank sein Bier und lauschte den Gesprächen, bis der erste Ton derselben ins Gegentheil umschlug und der Händler von seinem Nachbar das Schredliche vernahm, daß er in die leichtsichtigste Gesellschaft Siegens gerathen sei. Joru und Abscheu erfassten ihn, unter ihrem Eindruck sprang er auf, öffnete eine Thür und stürzte sich — in einen großen Wandstumpf. Mit verlegenerm Lächeln und bedeutend abgekühlt kam er daraus hervor, setzte sich wieder an seinen Platz und bat nur, Rücksicht auf ihn nehmen zu wollen, was denn auch geschah. Er hat ein paar recht vergnügliche Stunden in der neu entdeckten Abend-schule verbracht.

Doch nun zurück zu dem Gastzimmer im Stapp'schen Gasthause zu Biedenkopf. Güte unser Wuppertaler Colporteur hier eine solche Scene erlebt und sich durch die unrichtige Thür zu entfernen gelockt: er hätte eine faulstüchtige Höllenfahrt in die Tiefe machen können, denn eine solche Thüre führt ganz unermittelt in den gähnenden Schlund des Kellers. Vielleicht bringt Herr Stapp nach dem Lesen dieser Zeilen eine Schutzvorrichtung an.

Die Bewohner Biedenkopfs gehören dem politischen Glaubens-bekenntniß nach weitaus zum Freisinn, wie denn bei der Stichwahl über 400 Stimmen auf Trager, nur 14 auf Stöcker entfielen. Am Abend des 13. Februar d. J. lagte die nationalliberale Partei im Wagnis, die deutschfreisinnige Partei im Valbach'schen Wirths-local, „Im schwarzen Wälsch“, wie letzteres noch des näheren heißt. Die Resultate dieser Versammlungen sind bekannt: von den aufgestellten Candidaten ist keiner zum Siege gekommen. Einige angenehme Stunden nach der Versammlung bei Magnus, im engeren Kreise einer gewählten Gesellschaft lohnte für die Mühen d. Wahlreife.

Wir durchstreifen am nächsten Morgen das Städtchen in verschiedener Richtung; der Schreiber dieser Zeilen insbesondere machte dem Verleger des vorigen Lokalblattes, des „Ginterländer Anzeiger“, Herrn Feinzerling, einen collegialischen Besuch, fand ihn aber leider an der tödlichen Influenza schwer erkrankt. Dann streben wir zur Höhe des Berges, um einen Ueberblick über die Stadt zu gewinnen. Eine enge, steile Straße ging hinan, landwirtschaftlicher Duft von umwühlter Kraft trankte die Geruchsnerven; jekt kamen wir zum Verbreiter des Berges, als er eben den vollen Kugel einem großen Fasse einverleibte, das, schon soweit gefüllt, die letzte Spende in hohem Schwall zurückgab. Vorüber, vorüber!

Endlich waren wir droben, bei einer einfachen Reihe meist ärmlicher Häuser angekommen und genossen von hier aus den Ausblick über ein reichendes Panorama, eine weite Landschaft mit bewaldeten Bergen in freundlichem Wechsel; droben, noch höher hinauf, das alte Bergschloß, uns gegenüber der Neubau einer schönen evangelischen Kirche, leider gedrückt durch sich dicht herandrängende Gebäude, darunter, so wurde uns gesagt, das Rathhaus. Hübsche Gärten ziehen sich dem Berge entlang, von dem hinab wir auf einem andern Weg zur Stadt zurück gelangten. Verschiedene Brauer-Firmen liefern wohl den Beweis, daß man sich an dem heimischen Bier genügen läßt, eine Sitte, die zum Glück auch in unserm Siegerlande mehr und mehr zur Geltung kommt. Sind doch die guten einheimischen Biere ungewöhnlich die gesündesten.

Unsere Aufgabe in Biedenkopf war erfüllt, unsere nächste Station Laasphe. So gab's denn ein Frühstücksständchen mit angenehmer Unterhaltung, wiederum einen Gang durch die Stadt, diesmal zum Bahnhof zurück, wo auch der deutschfreisinnige Redner, der Abgeordnete Hr. Müllner aus Diez, eben einen anderen Zug bestieg. Ein herzlicher Abschied von einigen Herren aus Biedenkopf, darunter der 80jährige Landrath des Kreises, Herr Seybert, ein für sein hohes Alter noch selten rüstiger Herr, dann setzte auch unser Zug sich in Bewegung.

In Ludwigs-hütte, diesem großartigen industriellen Werke zur Erzeugung fertiger Eisenwaaren, gab's kurzen Aufenthalt, Begrüßung mit dem Director des Werkes, Herrn Becker; weiter ging dann die Fahrt gen Laasphe, dessen Schloß uns schon von weiter Entfernung her malerisch aus den es umgebenden Bäumen entgegen winkte.

Bermischtes.

— Köln, 24. April. (Zum Baufrach.) Gestern bereits traten die Gläubiger des in Zahlungsstörung gerathenen Bau-Unternehmers B. Nien-haus zusammen, um über die Lage zu beraten. Es verlautet, daß dieselben bei dem anscheinend günstigen Stand der Bilanz, die mit einem Activ-Saldo von ca. 20000 M. abschließt, vorberand nicht flagbar werden wollen. Herbeigeführt wurde die vorläufige Zahlungsanweisung durch die angeblich plötzliche Kündigung des Credits seitens einiger größerer Capitalisten, welche beiläufig erwähnt, durch Herrn B. N. N. Unternehmungsgeist bereits viel verdient und ihre sämtlichen Forderungen — für vor der Auffündigung — hypothekarisch gesichert haben sollen. — Es wird sich nun bald ergeben, ob man es hier mit vorrätigen Operationen lokaler Geschäftsleute oder mit weniger nachahmenswerthen Practikern zu thun hat. Leider sind eine Anzahl kleinerer Leute (Handwerker etc.) mit einem verhältnismäßig hohen Betrage — 180000 M! — bei diesem partiellen „Krad“

de in Bezug
dringend
folgenden
nach-
nen und
benen sich
bildet einen
als gebildeter
selben legale
ne Autorität

asphy.

erhebt auch
em Thal zur
Marktplatz
weiten Raum,
umgebenden
n Gasthause
in früheren
Berlin be-
nen wie sein
altemokraten
an Grobheit
nicht wieder
er betreffenden

es ist das
pe hoch, mit
ebenens Glas-
das Wirths-
dieselbe zu
und der 60er
hen Wirths-
ist, „Zur
erbaulichen
lungen auch
um und einer
ung urheber
schöpfungen
ends, konnte
in einstmals
n, der Ver-
ne Schlages,
und laufte
eil umschlug
ernahm, daß
Zorn und
auf, öffnete
st. Mit der-
her, legte
ihn nehmen
ht vergnügte

en Gasthause
r eine solche
enen gesucht:
können, denn
den Schlund
lesen dieser

Glaubens-
Stichwohl
ntfiken. Am
le Partei im
schen Wirths-
ähren heißt,
den aufge-
ne angenehme
Kreife einer
se.

chen in ver-
ndere machte
er Anzeiger“,
und ihn aber
ben wir zur
zu gewinnen.
er Duft von
en wir zum
großen Fasse
de in hohem

e meist arm-
den Ausblick
t bewaldeten
hinauf, das
evangelischen
ebäude, da-
Gärten ziehen
andern Weg
liefern wohl
endigen läßt,
und mehr
Biere un-

chte Station
angenehmer
diesmal zum
Abgeordnete
verzüglich Ab-
geordnete Landrat
noch selten
ung.
nen Werke zur
grüßung mit
in die Fahrt
fernung her-
te.

its traten die
mers W. Nien-
daß dieselben
einem Activ-
garbar werden
ing durch die
herer Capita-
neumungsgeist
kurz vor der
Es wird sich
onen loyalen
zu thun hat.
inem verhält-
ellen „Kach“

betheiligt und zwar, wie es scheint, ohne jegliche Sicherstellung. Die „Activen“ betragen einschließlich Anhangs und Inventar etwas über zwei Millionen, die Passiva dagegen nahezu 1 1/2 Millionen.

— Remscheid, 25. April. (Hiesige Colonialwaarenhändler) hielten eine Versammlung ab, um über die Schließung der Geschäfte an den Sonntag-Nachmittag zu beraten. Die Erklärungen erklärten sich einstimmig für die Schließung, und man beschloß, auf die übrigen Colonialwaarenhändler in diesem Sinne einzuwirken, um ein gemeinsames Vorgehen zu erwirken.

— Essen, 28. April. (Radfahrereisen.) Das am Samstag Abend in dem prächtig geschmückten Saale des Stadgartens abgehaltene 5. Saalfest des Radfahrervereins Essen von 1884 hatte bei sehr zahlreichem Besuch einen alle Erwartungen übertreffenden Verlauf. Die Aufführungen begannen mit einer allgemeinen Aufsicht der Mitglieder des „Ersten deutschen Radclubs“. Darauf zog unter den Klängen des Vortrefflichen, begleitet von drei allerliebsten Matrosen, ein mit reichem Schmuck ausgestattetes Schifflein vorüber. Hoch oben auf rebenumkränztem Felsen thronte die jugendliche „Vib“ und „Bob“ durch vortreffliche Leistungen aus, worauf die Radfahrerinnen „Pepita“, in einem reizenden Ballettstück auftraten, durch ihre anmuthigen Leistungen auf dem niedrigen Zweirad die Aufmerksamkeit der Zuschauer fesselte. Eine von sechs kleinen Gnommen in feuerrothem Kostüm geführte Quadrille beschloß die erste Abtheilung des Festes. Den zweiten Theil eröffnete eine in tadelloser Weise von acht eleganten Jodels geführte Quadrille, welche von Kennern des Radfahrersports als eine Glanzleistung bezeichnet wurde. Allgemeine Heiterkeit erzeugte der radfahrende Elefant. Einen vollen Erfolg errang Johann Herr Eitay aus Dresden, der als Radfahrer auf dem Seiderstraße-Tourismus-Erfahrungen, bei welchem die Braut, eine schmale Bäuerin, ebenfalls „zu Rad“ erschien, gab den anspendenden Aufführungen einen freundlichen Abschied. Es wurde in diesem Sinne der Beweis geliefert, daß eine radfahrende Dame einen ganz vortrefflichen Eindruck macht. Ein flotter Ball beschloß das nach allen Richtungen hin vortrefflich gelaungene Fest, für dessen anspendende Gaben die Besucher den Veranstaltern verdienten Dank bezeugten.

— Tegersee, 25. April. (Ueber ein heiteres Mißverständnis) berichtet der „Segeir“: Kam da an einem der letzten Sonntage ein Bauer aus Trübenberg nach Wiesbad zum Bezirksamtmanne mit dem Entschluß, um Ausstellung einer neuen Jagdarte. Auf die Frage, ob er die alte bei sich habe, erwiderte der Bauer, er habe sie beim Wälgern gelassen. Es wurde ihm bedeutet, dieselbe zu holen. Bald öffnete sich die Thüre wieder und herein tritt zum Ergötzen des Bezirksamtmanne unter Wälgern, hinter ihm mit vielen Arien seine — „Alte“.

Locales von der Siegen und Umgegend.

— Siegen, 21. April. (Verwaltungsbericht pro 1889/90, Schlus.) Die Kapitalien der Sparkasse waren, runde Summen genommen, zur Höhe von 1248000 M. auf städtische und in Höhe von 1372000 M. auf ländliche Grundstücke auszuweisen. In Ausnahmefällen waren nach dem Vermögensverhältnisse 423300 M. an öffentlichen Institute und Corporationen: 1012100 M. auf Bücherei 511500 und gegen Hauskassen 29000 M. darzulegen. Der Ueberschuß pro 1889 machte 55441,25 M. aus, wovon 6441,25 M. auf Gärten abgeschrieben wurden. Der Reservefond betrug Ende 1889 470937,38 M. Die in notwendigster Substitution von der Sparkasse erworbenen Immobilien sind ohne Verlust wieder verkauft, so daß dieselbe zur Zeit keine Immobilien besitzt. Mit Anfang des Monats Dezember führte die Verwaltung der Sparkasse die Ausweisung von Kapitalien gegen Anwartschaften ein. Diese von ihr im hiesigen Kreise zuerst angewandte Darlehensart ist bereits von anderen Sparkassen des Bezirks nachgeahmt worden. Die Sparkassen unserer Stadt erstreckten sich auch im Vorjahre einer gedeihlichen Entwicklung. Im Realgymnasium begann das Schuljahr mit einer Frequenz von 303 Schülern und war wegen Ueberfüllung der Quarta eine Theilung in zwei parallele Coetus notwendig, welche neben dem für den Reallehrer Vender eintretenden Herrn Dr. Köpfer die Verfassung eines commissarischen wissenschaftlichen Hilfslehrers erforderte. Als solcher wurde Herr Dr. Neufeld angenommen. Ungeachtet der Zunahme der Frequenz lag der Anhalt stieg der Bedürfniszufluß für das Verdictjahr, von den feststehenden Beiträgen des Staates und der Stadt abgesehen, von 2100 Mark auf rund 4000 Mark. Die Tochterkassen hatte eine Frequenz von 118 Schülerinnen aufzuweisen, von denen 4 eine ganze und 1 eine halbe Freistelle genossen. Die gewöhnliche Fortbildungsschule erforderte einen Zufluß von 4900 M., obgleich auf wiederholten Antrag des Magistrats der Staatszuschuß von 1000 auf 1475 M. erhöht wurde. Die Schülerzahl nahm wiederum bei der Werttagsschule zu, bei der Sonntagsschule ab. Die Frequenz beider betrug im Sommersemester 378, im Winter 382, also durchschnittlich 380 Schüler

gegen 365 im Vorjahre. Unsere Volksschulen wurden im vorigen Schuljahre insgesamt von 3143 Schülern besucht. Davon entfielen auf die evangelischen Schulen 2516, auf die katholischen 809 und auf die jüdische 18 Schüler. Zur Entlastung der Schule unter dem Hain, die 5 Klassen in 4 Schulklassen unterrichtet wurde, und zur Verhütung einer Ueberfüllung der Hammerbühnen-Schule wurde eine neue Schule an der Frankfurterstraße erbaut und vor der Hand mit 2 Klassen unter dem Namen „Häuslingschule“ am 7. October v. J. eröffnet. Außer dem Lehrer Stolzberg von der Hainerschule wurde der Lehrer Schmidt zum Herbst an der Häuslingschule angestellt. Das hiesige evangelische Schulsystem ist damit eingerichtet. Auf der Au wurde an Stelle des auf seinen Wunsch ausgetretenen Lehrers Heinrich der Lehrer Rold aus Daaden angestellt. Weitere Veränderungen kamen in dem Lehrpersonal der evangelischen Schulen nicht vor. Die verdiente katholische Lehrerin Danes, welche am 5. October v. J. nach längerem Leiden das Zeitliche segnete, wurde sofort durch die Aspirantin Vertha Wolf aus Dreis-Tiefenbach ersetzt. Durch die Anstellung des 35. Lehrers an der evangelischen Schule erhöhte sich der Zuschuß des Staats in Anbetracht des Umstandes, daß nunmehr für einen ersten Lehrer mehr der höhere Gehalt gezahlt werden mußte von 11550 M. auf 12050 M. pro Jahr. Was die städtische Finanzlage anlangt, so folgte die Stadtkassenrechnung pro 1888/89 mit einem Barbestande von 2429 M. 65 Pf. und einem Sparkasseneinlagebestande von 53302 M. 01 Pf., in Summa also an verfügbaren Mitteln in Höhe von 55731 M. 66 Pf., ab, wovon diejenigen 18000 in Abzug zu bringen sind, welche in den Etat des Jahres 1889/90 als Titel I als Ueberbühne des Vorjahres eingestellt wurden. Zu den hienach pro 1889/90 verfügbar bleibenden 37731 M. 66 Pf., kamen im Laufe des Rechnungsjahres hinzu: an außerordentlichen Zuweisungen aus den Betriebsüberschüssen der Gasanstalt 3000 M., an Mehrertrag der Steuern und Abgaben 10000 M. und endlich Einnahmestücke für dieselbe Zeit ca. 2000 M. Sodann wurden beim Dispositionsfonds rund 14000 M. erpariert. Dagegen mußten in Abrechnung kommen die pro 1889/90 auf ca. 7100 M. gegen den Etat zu erwartenden Mehrausgaben. Es werden hiernach ultimo 1889/90 in Wirklichkeit in Kasse bleiben 59631 M. 66 Pf. Davon sind abzusetzen diejenigen Ausgaben, welche pro 1889/90 und frühere Etatsjahre fest geblieben sind im Gesamtbetrag von 34380 M., so daß voraussichtlich ein für das Rechnungsjahr 1890/91 verfügbarer Bestand von rund 25000 M. vorhanden sein wird. Da aber aller Wahrscheinlichkeit nach die Realgymnasialkasse das Rechnungsjahr 1889/90 mit einem Fehlbetrag von 4000 M. abschließen wird und somit der Ueberbühne sich auf 20000 M. vermindern wird, sind der Vorbehalt halber in Tit. I A nur 15000 M. vorzutragen, aber angenommen, daß die Gasanstalt auch pro 1889/90 statt der im Etat veranschlagten 15000 M. ca. 20000 M. Ueberbühne geben werde. Auf diese Weise wird wir in der Lage, wenigstens die veranschlagten Ausgaben von 34380 M. erhöht werden müßten und ungeachtet der Festlegung des sog. eiernen Fonds auf 21400 Mark, dennoch vorzuschlagen zu können, es wie im Vorjahre bei einer Steuererhöhung von 160% der persönlichen oder 33 1/2% der Realsteuern zu belassen. Wir legen, indem wir den Etatsentwurf für die Stadtkasse zu Ihrer Verathung vorlegen, die Hoffnung, daß es uns im begonnenen Etatsjahre gelingen möge, die darin zur Befriedigung außerordentlicher Bedürfnisse vorgesehenen erheblichen Mittel zur Verbesserung unserer Verhältnisse auch zur Verwendung zu bringen und damit ein gutes Stück vorwärts zu kommen in der Verbesserung unserer Stadt, deren Entwicklung unsere stete Aufmerksamkeit erheischt.

Gemeinnütziges.

— (Honig für Kinder.) Kinder, welche schnell wachsen und in Folge dessen blaß und schwächlich aussehen, haben zumeist großes Verlangen nach Süßigkeiten. Dieser Trieb ruht auf dem Bedürfnis, dem Körper Stoffe zuzuführen, welche rasch und unmittelbar ins Blut gelangen und so den intensiven Lebensprozeß vermitteln. Hierher gehört vornehmlich der Zuckersaft, welcher in dem Körper sozusagen als Heißstoff Verwendung findet. Nun bietet uns aber die Natur einen reinen Süßstoff, der durch seinen hohen Gehalt an Traubenzucker und durch seinen fast gänzlich fehlenden Mangel an Stickstoff am leichtesten ins Blut übergeführt wird — den Honig. Man gebe den Kindern deshalb ausgiebig Honig und so oft wie möglich. Besonders empfiehlt sich zum Frühstück warme mit Honig verführte Milch mit gutem Hausbrot. Das ist das gesündeste, schmackhafteste und verdaulichste Frühstück; besonders im Winter kann nichts zum Gedeihen der Kinder mehr beitragen, als solche Nahrung. Während Milch und kräftiges Brod die Kinder gut nährt, erwärmt der Honig den Körper und stärkt die Athmungsorgane. Die Ansicht, daß Honig ungesund ist und „im Magen liegen bleibt“, wie Viele glauben, ist ein Vor-

urtheil; er ist nur dann ungesund, wenn er ohne Verbindung mit stickstoffhaltigen Nährmitteln in größerer Quantität genommen wird. Aber gutes Hausbrot mit Honig bestrichen, kommt dem Kinde mehr, als ganze Schachteln Kinderbiscuits und Kindermilch.

— (Das Aufheben von Pelzwerk im Sommer.) In starken Spiritus wirft man eine Hand voll Kampher und die zerkleinerte Schale von spanischem Pfeffer oder klein gestoßene Koloquinten, läßt das Ganze einige Tage in der Ofen- oder Sonnenwärme stehen, bis der Kampher sich aufgelöst hat, worauf die Flüssigkeit durchgeseiht wird. Man besprüht mit derselben das Pelzwerk recht gleichmäßig, wickelt es fest zusammen und schlägt es darauf in Schirting oder feste Leinwand ein. Auf diese Art kann man das Pelzwerk Jahre lang aufbewahren, ohne daß sich Motten darin einfänden. Dieses Mittel ist in Rußland allgemein unter dem Namen „die chinesische Motteninsektur“ in Anwendung und wird dort als Geheimmittel der Pelzhändler betrachtet.

— (Der stärkste Zahnschmerz) verschwindet augenblicklich, wenn man, wie die „B. Z.“ mittheilt, sich etwas Rum in die flache Hand gießt, nachdem man zuvor ein wenig geschabte Kreide hineingethan. Von dieser Lösung gieße man — noch ehe zu viel Kohlen-säure aus der geschabten Kreide entweichen kann — möglichst viel in die Nase. Ist letztere gefüllt, so halte man die Nase 1/4 bis 1/2 Minute zu, damit das Eingelaugte nicht sofort wieder herauslaufen kann. Fast in demselben Augenblick, in dem man die Flüssigkeit ein-saugt, verschwinden die Zahnschmerzen, gleichviel, welcher Art dieselben sind. Es ist dies natürlich kein Mittel, das den Zahnschmerz für die Dauer beseitigt — ein solches giebt's ja bekanntlich nicht —, es hat aber vor allen anderen den Vorzug, daß es fast kostenlos ist und dabei ausnahmslos ganz sicher wirkt.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Die vorgenannte älteste und größte deutsche Lebensversicherungsbank hat auch im Jahre 1889 im allgemeinen wieder recht befriedigende Ergebnisse erzielt. Es wurden von ihr 4319 neue Versicherungen über 32402700 Mark abgeschlossen. Der Abgang durch Sterbefälle unter den Versicherten blieb ganz erheblich — um nahezu 2 Millionen Mark — hinter den rechnungs-mäßigen Erwartung zurück, und die Abgänge bei Begehren hielten sich ebenfalls in sehr mäßigen Grenzen. Demgemäß erfuhr der Versicherungsbestand wieder eine ansehnliche Zunahme; er stieg auf 73 571 Personen mit 567 653 700 Mark Versicherungssumme.

Ganz besonders günstig waren wieder die finanziellen Geschäftsergebnisse. Der reine Ueberschuß im Betrage von 7092271 Mark stellt sich höher, als in jedem früheren Jahre und ist außer dem günstigen Verlauf der Sterblichkeit hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß die Bankfonds ungeachtet des niedrigen Standes des Zinsfußes immer noch einen den rechnungs-mäßigen Bedarf erheblich übersteigenden Ertrag lieferten, und daß die Verwaltungskosten auf der außerordentlich niedrigen Ziffer von nur 4,77 pCt. der Jahres-Einnahme gehalten werden konnten. Der Vermögensbestand der Bank erreichte die Höhe von 159 566 005 Mark; davon bilden 29 229 062 M. den Bestand des Sicherheitsfonds, welcher in den nächsten 5 Jahren als Dividende an die Versicherten verteilt wird. Für das Jahr 1890 beträgt diese Dividende 38% der im Jahre 1885 eingezahlten Normalprämie nach dem alten System und 29% der Normalprämie sowie 2,4% der Prämien-erhöhung nach dem neuen „gemischten“ System der Ueberschuß-Vertheilung, noch nicht bei dem letzteren System die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 125% der Normalprämie berechnen.

— Siegen, 29. April. Die nächste Kreisversammlung findet am Donnerstag, den 8. Mai, Morgens 11 1/2 Uhr, im Hotel zum Deutschen Kaiser statt.

— Siegen, 29. April. Die Londoner Notierungen betrugen am 28. April: Kupfer, 49 L. 00 S. 0 D. bis 00 L. 00 S. 0 D.; Zink, 12 L. 00 S. 0 D.; Eisen, 12 L. 15 S. 0 D. bis 00 L. 00 S. 0 D.; 3 Int. per. Marten 21 L. 15 S. 0 D. bis 00 L. 00 S. 0 D.; gew. Marten 21 L. 10 S. 0 D. bis 00 L. 00 S. 0 D.; Silberbarten 00 P.; Zinn, Straits 00 L. 00 S. 0 D.; 3 Monat 00 L. 00 S. 0 D.

— Breslau, 28. April. Zink fest, aber ohne Umlauf.

Briefkasten der Redaktion.

D. J. in Deutchen. Soviel uns bekannt, ist das Verfahren einge- stellt worden. Ihre Mittheilung wäre uns sehr interessant.



Mit den neuen Schnell dampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika in 9 Tagen machen. Ferner fahren Dampfer des Norddeutschen Lloyd

von Bremen nach Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei J. Kippenberger, Hauptagent, Siegen.

Friedrich Gimbel, Siegen, Coblenerstraße,

empfiehlt beste Anthracitkohlen, beste gewaschene Rußkohlen für Haus- und Kichenbrand und Schmiedewerke. Weiße Holzkohlen, Stielkohlen, Braunkohlen u. Bräunkohl in jedem Quantum frei Haus. Ebenfalls in Wagenladungen ab. Jede.

Säckel stets vorräthig bei Joh. Zahn.

Einfache und elegante Spazierstöcke in großartiger Auswahl bei S. Thielmann, Löhrraßen-Ecke, gegenüber der Hirschapotheke.

J. G. Reichwald, Magazin für Haus- und Küchen-Geräthe.



Siegen, Markt 44.

Neu eingetroffen:

Sommer- u. Glacehandschuhe, in größter Auswahl zu billigen Preisen. Sonnenschirme, Tricot-Taillen, Kinderkleidchen u. Schürzen.

M. Schiff Söhne,

Markt 47 und 48.

Kartoffeln.

Als ertragreich und für hiesige Gegend zur Saat besonders geeignet empfehle ich: Schlesische und Wetterauer Frührosen, weiße Frühkartoffeln, Nierenkartoffeln (Mäuse), sowie Westerwälder, sogenannte Engländer. Friedrich Gimbel.

Glacéhandschuhe!

aus Siegen, prima Qualität, nicht zu verwechseln mit minderwerthigem Lammleder, sind in großer Auswahl zu haben für Herren und Damen bei Louis Schmidt.

Lash's Best-Briefblock, Eleganter Briefbeschwerer und Drahtstapparat.

Nützliche Utensilien für jeden Schreibtisch, dient außer als Briefbeschwerer, auch als praktischer Apparat, um lose Blätter, Hefen, kleine Blöcke u. auf rasche und einfache Weise mit Drahtstapellammern zu verbinden.

Passend als Festgeschenk.

Jeder Apparat ist in einem eleganten Carton verpackt und kostet inclusive 100 Hefestapellammern nur 2 Mark 50 Pf.

Allein-Verkauf für Siegen und Umgegend:

Carl Heiser I, Löhrraße.

Holländischer Fußbodenlack

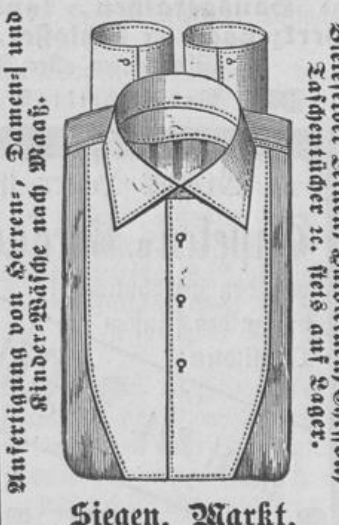
von Ed. Oelbermann jr., Bonn.

Aus härtestem Bernstein bereitet, findet einmal erprobt überall Aufnahme. Trocknet über Nacht. Nicht nachbleibend.

— Sehr ergiebig, daher sehr billig. — Aus den Verkaufsstellen zu beziehen.

Alleinverkauf Heinr. Fölzer.

Alice Lausberg, Wäsche-Confection.



Siegen, Markt, im Hause von Frl. Struben.

Thonrohre

in allen Dimensionen stets auf Lager bei S. Schneider II.

Marienburger Geld-Lotterie. Loose à M. 3., empfiehlt und versendet Martin Lüd.

Krey & Molitor, Siegen, Sandstraße,

empfehlen:

Tapeten u. Borden. Neue Muster in größter Auswahl, ältere Muster werden unter Preis abgegeben.

Fussbodenlacke in allen Farben, dauerhaft und von hohem Glanz.

Copal-, Bernstein- u. Spirituslacke. Trockene und fertig geriebene

Farben.

Bügel und Weißquaste. Blattgold und Bronze.

Gold- und Polituren. Fenster- und Spiegelglas.

Spiegel.

Photographierahmen. Wachs- und Lederluch.

Bett- und Tischfüße. Treppenhaken u. Trappen. Carbolium.

Strohüte!

Herren- und Knabenhüte sowie Mädchenhüte, schon garnirt, in großer Auswahl.

Strandhüte (Bisenhüte) in allen Facons, empfiehlt billigst Martin Lüd.

Jch beabsichtige mein ca. 40 Ruthen großes Grundstück mit aufstehender Hofschänke zu verkaufen.

Dasselbe liegt an der Sandstraße, neben der Baderkass.

Kaufinteressenten wollen sich bei mir melden. Friedrich Gimbel, Coblenerstraße 984.

Rothe und weiße Disconto-Nota bei C. Buchholz.

Lange und kurze

Seifen, Cigarrenspitzen &c.

empfehlen in reichhaltiger Auswahl S. Thielmann, Löhrraßen-Ecke, gegenüber der Hirschapotheke.

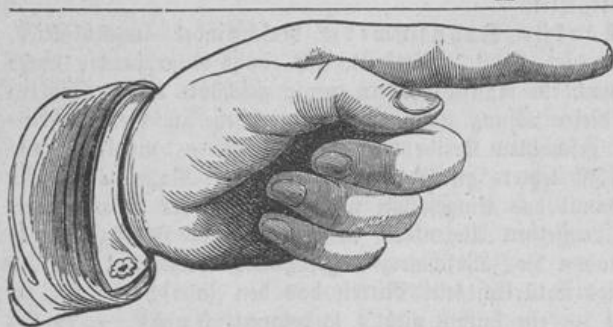
Eberh. Wurm, Siegen, Markt 58,

beehrt sich den Empfang sämtlicher Neuheiten in:

Umhängen, Jaquetts, Promenadenmänteln, Staubmänteln, Kleiderstoffen, Cattunen, Tricottailsen, Blousen, Unterröcken, Sonnenschirmen 2c.

in größter Auswahl ergebenst anzuzeigen.

Anfertigung von Costumen und Mänteln in eigener Werkstätte.



Den Empfang sämtlicher Neuheiten in Frühjahrs-Mänteln, Umhängen, Jaquetts, Regenmänteln und Kleiderstoffen in großer Auswahl zeigen ergebenst an

D. & M. Spickermann,
Kölnerstraße 72.

Beste Anfertigung in Mänteln und Costümen.

Codes-Anzeige.

Heute Abend verschied sanft nach kurzem Leiden im 70. Lebens-

jahre unsere geliebte Mutter, Großmutter und Tante,

Wwe. Ph. Donsbach,

geb. Daub.

Nach stiller Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Siegen, den 28. April 1890.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 1 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Diejenigen unserer Mitbürger, welche sich dem Abonnement zur Abfuhr des Straßenechtrichs, Abfälle 2c. fassen, sollen sie rechtzeitig beim Passiren der Karre vor den Häusern stehen oder auf das Gebot der Echtrichführer herausgeschafft und aufgeladen werden.

Zu diesem Zwecke hat die Aufstellung in den Monaten vom 1. October bis 31. März um 8 Uhr Morgens, in den übrigen Monaten um 7 Uhr Morgens zu erfolgen.

Ist bis Mittags 12 Uhr nicht abgefahren, so müssen die gefüllten Gefäße wieder von der Straße beseitigt werden. Leere Gefäße sind sofort zu entfernen. Die Gefäße müssen dicht gefügt (keine Risse) und dürfen im übrigen nur so groß sein, daß ein Mann sie im gefüllten Zustande auf die Höhe des Karrens heben kann.

Die Gefäße dürfen während der erwähnten Zeit nur dicht an den Säulen resp. am Eingange der Zwischengasse und zwar nur so aufgestellt werden, daß sie den Verkehr nicht hemmen.

Unregelmäßigkeiten sind möglichst sofort auf dem Polizeibureau zur Anzeige zu bringen.

Siegen, den 28. April 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Delius.

Bürgergesellschaft in Siegen.

Sonntag den 4. Mai 1890, Abends 8 Uhr:

Theater und Ball.

Alles Nähere am schwarzen Brett.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Siegen, 29. April 1890.

Die Vergnügungs-Commission.

Abonnement pro Quartal 3 Mark.

Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen.

Deutschland.

Wochenschrift f. Kunst, Literatur, Wissenschaft u. soziales Leben.

Herausgegeben von Fritz Rauthner in Berlin.

(Verlag von Carl Flemming in Glogau.)

Ein Abonnement auf die Zeitschrift „Deutschland“, welche in Folge ganz hervorragender Leistungen das Interesse der gesamten Welt im In- und Auslande auf sich gelenkt hat, empfiehlt sich für jeden gebildeten Deutschen.

Probenummern versendet jede Buchhandlung und die Verlagsanstalt von Carl Flemming in Glogau überallhin gratis und franko.

Post-Zeitungspreisliste Nr. 1738.

Heinrich Püllem,

Markt Nr. 61

hält sich den geehrten Bürgern Siegens und Umgegend aufs Beste empfohlen im Rasiren, Frisiren u. Haarschneiden sowohl wie auch Damenfrisuren in und außer dem Hause.

Ganz besonders empfehle ich mich in

Braut- und Ballfrisuren.

Besten der höchsten Preise im Damenfrisiren. Alle Anfertigungen von Haararbeiten werden billig und prompt besorgt.

Zum Rasiren und Frisiren kann Abonnement genommen werden.

Copirpressen

von Guß- und Schmiede-

eisen empfiehlt zu Fabrikpreisen

Carl Heifer I, Köhrstraße.

Joh. Ph. Schuh in Siegen

empfiehlt:

Gardinen, engl. Tüll, abgepaßt pr. Fenster v. 3 1/2 M. an, pr. Meter von 50 Pfg. an bis zu den feinsten Qualitäten.

Ein großer Posten **Woll mit Tüllrand,** von allen Gardinen die haltbarste, wird weit unter reellem Werth abgegeben.

Rouleaurstoffe in allen Breiten, crème und weiß, glatt und gemustert. **Portierenstoffe, Marquiseleinen, Dress- und Bettfransen.**

Die Möbel-Fabrik & Handlung

Bahnhofstraße. **H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.**

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.

Übernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.

ED. KREUTZ, Weidenau a. d. Sieg,

(früher Eisenbahn-Station Haardt a. d. Sieg),

Eisen- und Metallhandlung

(Lager an dem Bahnhof, Comptoir und Laden gegenüber dem Bahnhofe an der Siegen-Hagener Chaussee)

unterhält stets großes Lager in:

Bau-trägern

in allen Profilen und Längen,

ferner in L-, T-, Fenstereisen und allen anderen Hängeseisen. O-, □-, □-Eisen (Stab- und Walzeisen), Dachfenster, Kellereisen, Kamin-schieber und allen anderen Artikeln zu Bauzwecken: Gasröhren, Zinnröhren, Bleidröhren, Zinkblechen, Weißblechen, Eisenblechen, Blei, Zinn und anderen Metallen; Gußstahl und anderen Stählen, Ketten, Deck-nägeln, Drahtseilen, Pumpen, Waagen und Gewicht; allen Arten Schrauben, fertigen Achsen, Deisen und Kochherden, Küchen- und Hausgeräthen, landwirtschaftlichen Maschinen, Werkzeugen für Schlosser, Schmiede und Schreiner, sowie Eisenwaaren aller Art. Pulver und Schrot.

Preise billig. Lieferung prompt.

Großes Lager in Tapeten u. Bordüren

von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Markt 374. **J. Rübenkönig, Markt 374.** Großes Lager in Wachs- u. Federluch, sowie Gummiunterlagen. Reelle Waare. — Billige Preise. Muster stehen zu Diensten.

Möbel-Fabrik u. -Handlung

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon seit einer Reihe von Jahren geführte

Heinr. Langenbach, Kölnerstraße.



Feuerwehr.

Donnerstag den 1. Mai cr.,

Abends 8 Uhr:

der Steig- und Spritzenmannschaft.

S. Subert, Feuerwehr-Chef.

Liedertafel.

Zahlreicher Besuch dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der öffentliche Verkauf folgender

Objekte:

1) 6 rm Eisen-Schichtmühlholz 2. Kl.

2) 22 „ Reiter-Knüppel.

3) 6 „ Buchen-Schichtmühlholz 2. Kl.

4) 100 „ Kloben und Knüppel.

5) 1 Erlenstamm mit 0,52 fm.

6) 1 rm Erlen-Knüppel.

7) 780 Stck Fichtenstangen 4. u. 5. Kl.

8) 400 rm diverse Reiser.

aus den Forstdistrikten 41, 44, 46 d.

45 b, 49 b u. Tolt. (Ebersberg, Vauten-

berg) findet am

Sonntag den 3. Mai d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

statt, wozu Kaufsüchtige eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist im Gasthause

von Witt zu Wilsdorf.

Siegen, den 21. April 1890.

Der königliche Oberförster.

Wöhl.

Neuheit.

„Marke Wildkatze“

Unzerstörbare Gledschandhuhe

in schwarz und farbig, für Damen

4 Knöpfen, für Herren mit Patentverschluß,

empfiehlt das Paar zu 3 M.

C. Dreh.

Marienburg Geldlotterie

Loose à 3 M. bei

Louis Schmidt.

Feinste Cocosnussbutter

und

Süßrahm-Margarine

empfiehlt billigst Friedr. Steffe,

Siegen Hammerhütte.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Mittwoch den 30. April 1890.

8 1/2 Uhr: Ps. Winterhager.

9 1/2 Uhr: Ps. Vorländer.

2 1/2 Uhr: Ps. Achenbach.

Kollekte für den Erziehungsverein der

Synode Siegen.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Berlin 4.55 früh, 8.5, 11.38 M.,

1.45, 4.30 N., 6.53, 8.42 N.,

Siegburg, Treisdorf, Deuz 4.55 früh,

8.5, 11.38 M., 1.45, 4.30 N., 6.53 N.,

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassel, Frankfurt 4.55 früh, 8.5 M.,

1.45, 4.30 N., 8.42 N.

Wiederkehrung.

Berlin-Herborn: Samstag 5.35 Nm.

In Herborn 7.13 N.

Ankunft in Siegen von:

Berlin 7.17, 7.45 (nur Wochentags)

9.47 M., 1.24, 3.26 N., 6.07,

8.16, 10.10 N., 1.13 Nachts.

Deuz 9.47 M., 1.24, 3.26 N., 6.07,

10.10 N., 1.13 Nachts.

Siegen 9.47 M., 1.24, 3.26 N., 8.16

N., 1.13 Nachts.

Abfahrten u. Wiederkehrung Siegen:

6.08 7.06 (nur Wochentags) 9.12 M.,

12.51, 2.53, 5.33 N., 7.40, 9.30 N.,

12.36 Nachts.

Von Herborn nach Siegen:

7.38 M., 1.08, 4.38 N., 8.19 N.

Von Siegen nach Herborn:

9.25 M., 3.03 N., 7.23, 9.50 N.

Von Herborn nach Siegen:

9.15 M., 3.03 N., 7.40, 9.35 N.

Von Siegen nach Herborn:

8.5 M., 1.15, 6.30 Nachm., 8.45 N.

Von Siegen nach Treisdorf:

6.15, 8.45, 9.35 M., 12.59, 3.23,

5.03, 6.02 N., 8.55 N.

Von Treisdorf nach Siegen:

5.25, 7.42, 8.35, 11.30 M., 2.25, 4.15,

7.20 N.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 5.43, 7.50

Schnellzug (hält nicht in Weide-

nau und Weidenau), 7.5, 10.0 M.,

12.20, 1.25, 3.29, 5.00 N., 6.12,

8.22, 10.25 N.

Kreuzthal 5.43, 10.00 M., 3.29 N.,

6.12, 10.25 N.

Siegen, den 21. April 1890.

Der königliche Oberförster.

Wöhl.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7.43, (5.59 von Altenhundem

abg.), 8.54, 11.30 M., 1.15, 1.40,

4.17, 6.49 N., 7.31 Schnellzug,

9.26, 11.40 N.

Siegen 11.30 M., 1.40 N., 6.49, 7.31,

11.40 N.

Abfahrten u. Wiederkehrung Siegen:

6.24 7.17, 8.28, 11.10 M., 12.55,

1.21, 3.58, 5.30 N., 6.29, 7.18

Schnellzug 9.05, 11.20 N.

Nichtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Erndtebrück (7.45

M. bis Hilchenbach), 8.23, 1.48,

4.00, 7.25.

Von Erndtebrück nach Laasphe 6.13,

10.36, 3.51.

Von Laasphe nach Marburg 5.08, 7.29,

12.30, 5.07, 6.40.

Nichtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Laasphe 5.05, 9.15,

1.06, 7.00.

Von Laasphe nach Erndtebrück 7.10,

11.45, 3.10, 9.01.

Von Erndtebrück nach Kreuzthal (6.09

von Hilchenbach), 5.53, 8.33,

1.39, 4.38.

Von Altenhundem nach Schmallen-

berg.

7.03, 1.01 Nachm., 7.31 N.

In Schmallenberg: 8.21 M., 2.19 M.,

8.49 N.

Von Schmallenberg nach Alten-

hundem.

5.36, 9.45, M., 4.20 N.

In Altenhundem: 6.48 10.57 Morg.,

5.37 N.

Redaktion, Druck und Verlag von G. Buchholz

in Siegen.